Gedenkst du noch?

Autor(en): **Storm, Theodor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1930-1931)**

Heft 13

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

alles, was gottfern, was von Gott abgefallen, was Gott entgegen ist. Denn der Tod ist nur, wo kein Leben in Gott ist, wo keine Liebe ist. Haß ist Kraft der unteren, unbeleuchteten Hemisphäre, wenn man so sagen darf, Haß ist Gottes Gegenpol, darum Tod und Untergang, Welken und Verwesen. Das Wesen weicht, wo Haß ist, es „verwest" alles Gegebene, es wird „vom Leben abgeschrieben". Minus, der horizontale Strich —: er ist das Symbol des Hingestreckten, des Toten, des Verwesenden. Denn ein Toter ist minus, er ist weniger als ein Lebendiger.

Aber nun heißt es:

Positiv im Buch des Lebens
Steht verzeichnet nur das Lieben.

Liebe richtet den Toten auf, denn Liebe ist stärker als der Tod. Wenn die Werdegluten der göttlichen Schöpferkraft durch den Boden pulsen, dann durchflutet jedes Würzelchen neues Leben, dann drängt alles ans Licht und zum Himmel hin, zur Geberin alles Lebens, zur Sonne, die Franz von Assisi ein Sinnbild Gottes genannt hat. Und dieser Werde-Ruck, ungeheuerlich im unendlichen Kreis der winterlichen Natur: er ist wiederholt, wo ein Mensch sein Selbst besiegt und sich dem Leben in unbedingter Hingabe widmet, wo er liebt. Dann empfindet er das Phänomen der Auferstehung, dann sprengt auch er Sarg und Grabgewölbe und tritt in das Licht der Welt, ein Neuer und Verwandelter, positiv geworden, das heißt, ein Liebender oder ein Verbündeter Gottes. Dann wird durch die Horizontale des Toten die Vertikale des Lebendigen gezogen und entsteht das Plus, das „Mehr": +. Dieses Mehr ist zugleich das Zeichen des Kreuzes. Es bedeutet Tod und Auferstehung, Sterben und Werden. Und wenn der Mensch seine Arme ausbreitet: was ist er dann anders als ein Bild des Kreuzes, wie es auf Golgatha aufgerichtet wurde, auf daß dieser Stern Erde sein höchstes und gewaltigstes Mysterium erlebe und verwandelt werde in einen Stern der Liebe für alle Ewigkeit?

Ob ein Minus oder Plus
Uns verblieben, zeigt der Schluß.

Ja, das zeigt der Schluß. Es kann nicht anders sein. Denn Haß ist Tod. Tod ist minus, weil „weniger" als Leben. Das Leben ist allein die Liebe. Wer nicht liebt, lebt nicht, ist nicht in Gott, ist abgefallen, gottfern, gottlos. Die Liebe ist das Plus. Sie ist „mehr" als Leben, weil sie erhöhtes und darum eigentliches Leben ist. Und aus diesem Minus und Plus ergeben sich die Güter, die uns bei der letzten Abrechnung verbleiben oder nicht verbleiben.

Darum ist der Spruch des weisen Wilhelm Busch zur Osterzeit, wo Tod und Leben ihre Kräfte messen, lebendiger Betrachtung wert. Seine klare Formel sagt uns mit bestimmtester Deutlichkeit: Heraus aus dem Grab der Unliebe, fort vom Minus — und hinan zum Leben und zur Liebe, zum Plus. Denn so wie es in diesem Leben nicht genügt, gütig zu sein, sondern mehr als gütig, so ist es nötig, das Leben in Liebe zu verwandeln, zum Plus. Wenn wir das vermögen, braucht uns um die letzte Abrechnung nicht bange zu sein.

Gedenkst du noch?

Gedenkst du noch, wenn in der Frühlingsnacht
Aus unserm Kammerfenster wir hernieder
Zum Garten schauten, wo geheimnisvoll
Im Dunkel dufteten Jasmin und Flieder?
Der Sternenhimmel über uns so weit,
Und du so jung; unmerklich geht die Zeit.

Wie still die Luft! Des Regenpfeifers Schrei
Scholl klar herüber von dem Meeresstrande;
Und über unsrer Bäume Wipfel sahn
Wir schweigend in die dämmerigen Lande.
Nun wird es wieder Frühling um uns her,
Nur eine Heimat haben wir nicht mehr.

Nun horch' ich oft schlaflos in tiefer Nacht,
Ob nicht der Wind zur Rückfahrt möge wehen.
Wer in der Heimat erst sein Haus gebaut,
Der sollte nicht mehr in die Fremde gehen!
Nach drüben ist sein Auge stets gewandt:
Doch e i n e s blieb, — wir gehen Hand in Hand.

Theodor Storm.